Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **126 (1958)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 3. APRIL 1958 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 126. JAHRGANG NR. 14

Der Tod im Leben verschlungen

BETRACHTUNG AUF DAS OSTERFEST

Das Leben lag in verzweifeltem Kampf mit dem Tod. Das Leben war tot und blieb selbst noch im Tode siegreich und lebendig (Sequenz). Der Osterjubel ist der Jubel des siegreichen Lebens und verlockt zu einer Betrachtung über das Leben.

1. Leben an sich

Leben ist nicht etwas, was das Lebewesen hat, sondern was es ist; nicht etwas, was es unter anderem auch noch ist, sondern alles, was es ist: sein eigentümliches Sein. Das Lebens-sein offenbart sich in der Tätigkeit. In jeglicher Betätigung ist das Tätige mit seinem eigenen Sein im Aufbruch und unterwegs zur Vollentfaltung desselben eigenen Seins. Im Tun kehrt also das Tätige immer zu sich selber zurück und geht dennoch zugleich über sich selber hinaus auf ein Volleres und Mehreres. Das Sein nun, in welchem diese Befähigung und Möglichkeit grundgelegt ist, sich zu betätigen und auszufalten; das Sein, das solche innere Fülle und Dichte aufweist, daß es immer noch mehr aus sich herausfalten und immerfort noch mehr werden kann; das Sein, das auch tatsächlich immerfort in der Richtung auf die eigene Vollentfaltung und das eigene Mehrsein aufgebrochen und unterwegs ist; das Sein, das in allen diesen tätigen Ausfaltungen sich stets zu sich selber zurückwendet und zu sich selber zurückkehrt, sich selber gegenwärtig wird, sich selber begegnet und erlebt, seiner habhaft und bewußt wird und in sich eine Innerlichkeit schafft und in dieser Innerlichkeit sich bewegt, sich und alles bei sich selber versammelt, nennen wir Leben. Ist die Ausdehnung, das heißt der Wegfall eines Teiles vom andern, das Außerhalb- und Draußensein, das Merkmal des Stofflichen und Leblosen, so ist die In-sich-Gekehrtheit, die Innerlichkeit, die Sammlung das Merkmal des Lebens. Ausdehnung verzettelt und verdünnt das Sein, Sammlung erfüllt und verdichtet es. Leben ist darum Sein von besonderer Dichte und Fülle. Je tiefer ins ausgedehnte Materielle wir kommen, um so schwächer wird das Leben, bis es zuletzt völlig erlischt. Das Leben ist also gestuft. Vollendet ist es im Geist. Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch vermag nichts (Joh. 6, 63).

2. Göttliches und geschöpfliches Leben

A. Göttliches Leben

Gott, der die sichtbare stoffliche Welt erschuf, sie bis zu äußerst und zu innerst, im Großen und Kleinen, bis zum letzten Atom durchgestaltete und durchrechnete und einen wißbaren Gehalt in sie hineinlegte, den keine Wissenschaft je auszuschöpfen vermag; Gott, der in die sichtbare Welt auch lebendige und sogar geistige Wesen setzte; Gott, der darüber hinaus noch ein unsichtbares Reich der Geister erschuf; Gott, der lebendig macht, was tot ist, und ins Dasein ruft, was nicht ist (Rom. 4, 7), muß das lautere Leben und der reine Geist sein. Gott ist der Erste und der Letzte, die Fülle und die Quelle von allem, und alles Sein gehört ihm. In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (Apg. 17, 28). Ihm fließt das Leben von nirgends her zu: er kommt nicht erst zum Leben und wird nicht erst sein. Darum gibt es im Leben Gottes keine Zukunft. Weil er die Fülle und Quelle alles Lebens ist, weil er sich nicht von Menschenhand bedienen läßt, als bedürfe er etwas, indes er vielmehr selber allem das Leben, den Odem und alles spendet (Apg. 17, 25), weil ihm alles gehört und er daher von niemand und nichts abhängig ist, so kann ihm das Leben auch nirgends hin entfallen: er wird niemals gelebt haben, niemals gewesen und vergangen sein; er ist der unvergängliche, unsterbliche Gott, und in seinem Leben gibt es keine Vergangenheit. Gottes Leben ist nur Gegenwart: er ist immer da und lebt sein Leben ungeteilt und ganz. Sein Leben ist Ewigkeit und diese besteht darin, daß er immer ungeteilt und ganz da ist und immer in der ganzen und ungeteilten Fülle seines Lebens lebt.

B. Geschöpfliches Leben

Das Dasein und Leben der Geschöpfe ist Fluß und Vorbeigang. Augenblick um Augenblick kommt es ihnen von Gott her zu. Darum gibt es in ihrem Leben eine Zukunft: Sein, das sie noch nicht sind, Leben, das sie noch nicht leben. Der morgige Tag, die nächste Sekunde ist noch nicht zu ihnen gekommen und gehört ihnen noch nicht und sie haben keine Sicherheit, ob sie ihnen je gehört. Nachdem aber das Sein und das Leben vom Schöpfer her zu ihnen gekommen ist, können die Geschöpfe es nicht festhalten. Augenblick um Augenblick, wie es gekommen, entgleitet es ihnen auch wieder und sie leben es nicht mehr. Darum gibt es in ihrem Leben eine Vergangenheit: Sein, das sie nicht mehr sind, Leben, das sie nicht mehr leben. Der gelebte gestrige Tag, die verstrichene Sekunde gehört ihnen nicht mehr, sie haben keine Macht mehr darüber, können sie nicht mehr zurückholen und nochmals leben und darum auch nicht mehr ändern. Voll gehört ihnen nur die Gegenwart und voll leben sie nur die Gegenwart. Diese Gegenwart aber ist so schmal wie eine Messer-

AUS DEM INHALT

Der Tod im Leben verschlungen

Eucharistie und Priesterberufe

Die katholische Kirche auf Ceylon

Katholische und protestantische Toleranz

Kirchliche Abendfeier für die Osterzeit

Ordinariat des Bistums Basel

Um die Wandbilder Gehrs in Oberwil

Cursum consummaverunt

schneide, über die das fließende Leben aus der Zukunft in die Vergangenheit hinübersteigt, Augenblick um Augenblick. Auf dieser Messerschneide der Gegenwart zerstückelt sich das geschöpfliche Leben in eine Reihe flüchtiger, kürzester Augenblicke, die einander jagen und von welchen jeweils nur einer oben und voll existent ist. Dieser eine, unvorstellbar kurze Augenblick macht das ganze jetzige Leben jedes Geschöpfes aus. Dieser Fluß der Augenblicke, die in rasender Jagd über die Messerschneide der Gegenwart dahinfliehen, ist die Zeit. Das Leben der Geschöpfe ist also Zeit, und diese besteht darin, daß sie nie ungeteilt und ganz da sind und ihr Leben nicht ungeteilt und ganz, sondern Stück um Stück leben.

Daß das Leben der Geschöpfe bloß Zeit ist, ergibt sich mit innerer Notwendigkeit aus ihrer Geschöpflichkeit. Die Geschöpfe existieren und leben nicht wesentlich, nicht aus sich selber, sondern aus Gott. Gott ist die ganze Fülle des Seins; er ist alles Sein. Wenn außer Gott noch etwas ist, so kann dieses nur von Gott her und somit durch göttliches Sein existieren. Gottes Dasein und Leben aber kann außer Gott nirgends in Stand kommen. Im Moment, in welchem Gott sich teilgibt und Außergöttliches, Endliches entstehen macht, wird das teilgegebene göttliche Sein verendlicht, wird ungöttlich, von Gott verschieden, reißt von Gott ab, erlischt und ist nicht mehr, wie das elektrische Licht erlischt, wenn der Kraftstrom abbricht. Im selben Moment, in welchem das Außergöttliche von Gott her zur Existenz kommt, fällt es also auch schon wieder aus seinem Dasein heraus in sein eigenes Nichtsein zurück. Soll es nicht in seinem Nichtsein verbleiben, so muß seine Schöpfung aufs Neue vollzogen werden. Das natürliche Sein und Leben der Geschöpfe ist darum nichts anderes als ein ununterbrochener Wechsel zwischen Aufstieg zum Sein und Abstieg zum Schonnicht-mehr-sein; Sein, das stets von seiner Nichtung gefolgt ist; das dauernde Gelingen und gleichzeitige Mißlingen des Versuches, daß ein endliches Wesen durch das unendliche und an sich einfache und unteilbare Sein Gottes existiere und existierend dieses unendliche Sein in sich verendliche und sich zu eigen mache. Gelingen kann dies nur, wenn dem Geschöpf in einer hypostatischen Union verwehrt wird, durch eigenes geschöpfliches Dasein zu existieren und es nun durch göttliches Dasein existiert und dadurch aus dem Rahmen der natürlichen Geschöpflichkeit herausgehoben ist, wie Christus. Natürliches geschöpfliches Leben ist immer in der beschriebenen Weise zerstückeltes, zeitliches Leben, zusammengesetzt aus kürzesten Daseinsaugenblicken, zwischen die sich ebenso kurze Augenblicke des Nichtseins schieben. Es ist dauernder Wechsel zwischen Leben und Sterben. Es ist sterbendes Leben. In ihrem natürlichen Wesen sterben die Geschöpfe ununterbrochen: die einen so, daß ein Lebensaugenblick ihr letzter wird und ihr Tod hernach endgültig bleibt; die andern, von denen man sagt, sie seien «unsterblich», wie zum Beispiel die Engel, so, daß jedem Augenblick des Nichtseins stets wieder ein solcher des Seins folgt und ihr Tod immer nur provisorisch bleibt. Wahrhaftig, nur ein Hauch ist mein Leben (Job 7, 7); es zieht dahin wie die Spur einer Wolke, verweht wie ein Nebel, ist wie eines Schattens Vorbeigang (Weish. 2, 4).

Gott erhöhte seine geistigen Geschöpfe gleich bei der Erschaffung über ihr natürliches Leben, ließ sie zur natürlichen geschöpflichen Weise hinzu noch auf übernatürliche gottähnliche Weise an seiner Lebensfülle teilhaben. Dadurch wurde das geistige Geschöpf, auch der Mensch von Gott her eines unsterblichen Lebens teilhaft, worin die Zeitlichkeit und Sterblichkeit des natürlichen geschöpflichen Lebens nicht mehr zur Auswirkung kommen konnte und der natürliche Tod somit im Leben verschlungen war. Zu ihrer Auswirkung kam die Zeitlichkeit und Sterblichkeit des natürlichen geschöpflichen Lebens erst mit dem Herausfall aus der Begnadigung. Der Sold der Sünde ist der Tod (Rom. 6, 23). Durch den ersten Menschen kam die Sünde in die Welt, und mit der Sünde der Tod, und weil alle gesündigt haben, ist der Tod auf alle übergegangen (Rom. 5, 12).

3. Christliches Leben

A. Christus ist das Leben

Er ist es in der Kraft der Seinseinheit mit Gott, weil er der Sohn Gottes ist: Wie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohn verliehen, das Leben in sich selber zu haben (Joh. 5, 26); das Leben ist erschienen, wir haben es gesehen, wir bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewige, das beim Vater war und sichtbar wurde (1 Joh. 1, 2). Durch die Seinseinheit mit Gott ist die natürliche Sterblichkeit des Geschöpfes von ihm ferngehalten: Niemand und nichts kann mir das Leben entreißen; ich habe die Macht, es freiwillig hinzugeben und es auch wieder zurückzunehmen (Joh. 10, 18). — Göttlich sind Lebensgefühl und Lebenssicherheit, womit er auftritt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14,6); ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit (Joh. 11, 25). — Jedes seiner Worte und jede seiner Taten sind Ausstrahlung göttlichen Lebens: Die Worte, die ich geredet habe, sind Geist und Leben (Joh. 6, 64); die, welche auf meine Stimme hören, werden leben; es kommt die Stunde, da sogar die Toten in den Gräbern meine Stimme hören und herauskommen werden, sei es zur Auferstehung für das Leben oder sei es zur Auferstehung für das Gericht (Joh. 5, 25). — Christus beweist seine Lebensmacht und spielt mit dem Leben, hier mit dem natürlichen sterblichen, indem er es nimmt und den Feigenbaum verdorren macht oder es gibt und Tote zum Leben erweckt, dort mit dem übernatürlichen unsterblichen Leben, indem er aus Steinen Söhne Abrahams, Kinder Gottes erweckt. Wie der Vater Tote erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will (Joh. 5, 21). — Die Krone im Beweis und in der Offenbarung seines Lebens aber ist seine Auferstehung.

B. Christus ist das Leben auch für uns

Unser aller Leben war das Ziel seines Kommens: Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch ihn das Leben haben (1 Joh. 4, 9); in ihm war das Leben und das Leben ward das Licht der Menschen (Joh. 1, 4); ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh. 10, 10); wie durch Adam der Tod kam und alle dem Tod verfallen sind, so kommt durch Christus die Auferstehung und haben alle das Leben (1 Kor. 15, 21). — Das gottähnliche Leben zu spenden, zu pflegen und zu erhalten ist seine ständige Sorge: Meine Schafe kennen meine Stimme und folgen mir und ich schenke ihnen das ewige Leben und setze mein Leben für sie ein (Joh. 10, 27). — Das gespendete Leben ist göttlicher Art und wird auch in uns seine Göttlichkeit beweisen: Das Wasser, das ich gebe, wird in dem, der es trinkt, zu einem Quell, der fortströmt ins ewige Leben (Joh. 4, 14); ich bin das Brot des Lebens, wer von diesem Brote ißt, wird nicht sterben, sondern leben in Ewigkeit; wie ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben; das ist der Wille des Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe und ich ihn auferwecke am jüngsten Tage (Joh. 6, 32).

C. Christus stirbt in unsern Tod hinein

Um das Leben für uns zu sein, geht Christus bis zum Letzten, bis zum Tod: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn in den Tod dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe (Joh. 3, 15). Christus stirbt nicht aus natürlicher Todverfallenheit, denn eine solche besteht nicht, sondern aus voller Freiheit und Verfügungsmacht über sein Leben: Niemand kann mir das Leben entreißen, sondern ich gebe es frei dahin; um es wiederzugewinnen, gebe ich es hin (Joh. 10, 18). Er stirbt nicht seinen Tod, denn der seine besteht nicht, sondern den unsern. Um unsern Tod sterben zu können, mußte er gleichen Wesens mit uns werden: Er nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich, erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 7). Indem Christus, der das lautere und unsterbliche Leben ist, unseren Tod stirbt,

Eucharistie und Priesterberufe

Seit Papst Pius XII. am 4. November 1941 das «Päpstliche Werk für Priesterberufe» gegründet hat, das in den meisten Diözesen der Welt durch Filialwerke verbreitet ist, verging kein Jahr, in dem er nicht durch Ansprachen oder Gebetsmeinungen auf dieses drängende Anliegen zurückgekommen ist. Dieses Jahr stellt er die eucharistische Erziehung der Jugend als Mittel für Weckung und Erhaltung von Priesterberufen in den Vordergrund. Er ruft uns dadurch in Erinnerung, daß der Priesterberuf nicht das Ergebnis von natürlichen Anstrengungen ist, sondern die Frucht der Gnade, die besonders in der Eucharistie ihre Quelle hat.

Eucharistisches Priestertum

Das katholische Priestertum ist wesentlich eucharistisch. Es wurde von Christus zusammen mit der Eucharistie und im Hinblick auf diese eingesetzt. Der heilige Thomas sagt: «Ordines ordinantur principaliter ad sacramentum Eucharistiae, ad alia autem per consequens[1]. In der Feier der Eucharistie kommt ja auch die dem Priester eigene Christusverbundenheit am besten zum Ausdruck, wenn er sich in Wort und Person gleichsam mit Christus identifiziert, indem er spricht: «Das ist mein Leib.» Auch der Hebräer-Brief bestimmt das Wesen des Priesters ganz aus der Sicht des Opfers heraus: «Jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen und für die Menschen bestellt in ihren Angelegenheiten bei Gott, um Gaben und Opfer für ihre Sünden darzubringen» (5, 1).

Im Bewußtsein des katholischen Volkes ist darum mit Recht das Priestertum in erster Linie mit der Eucharistie verbunden. Nicht die erste Beichte oder eine andere erste priesterliche Handlung wird hervorgehoben, sondern die erste Messe. Das Volk weiß, daß im Notfall auch die persönlichen Akte der Gläubigen (Reue, Begierde, Wille) die Sakramente ersetzen oder sogar setzen können. Aber in keinem Fall hat es Macht über den Leib des Herrn. Ohne Priestertum gibt es keine Eucharistie! Das Volk sieht darum im Priester in erster Linie den Menschen, der die Gewalt hat, Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi zu wandeln und ihnen zu reichen. Priesternot bedeutet in den Augen des Volkes drohende Hungersnot. Die Schau des Volkes ist theologisch richtig. Alle andere Gewalt des Priesters hängt von seiner Gewalt über den Leib Christi ab. Thomas drückt es so aus: «Potestas quam habet sacerdos super corpus Christi mysticum (= Kirche), dependet ex potestate quam habet super corpus Christi verum[2].»

In der Eucharistie lebt und west das Priestertum so sehr, daß es diese sogar seinsmäßig verwirklichen soll. Also nicht nur Messe feiern, sondern die Messe leben: Das heißt Priester sein. *Oblatio* und *consummatio* gibt es in jedem Priesterleben. In der Messe erlebt der Priester gleichsam sein eigenes Leben. Chevrier, der Gründer der Lyoner Priestergemeinschaft «Prado», nennt den Priester einen «homme mangé», einen Menschen also, der bestimmt ist, verzehrt zu werden wie eine Opfergabe, sei es durch die aufreibenden Ansprüche, die die Guten an ihn stellen, oder sei es durch die Anfeindungen der Ungläubigen. Was der Priester in der Messe unter Gestalt von Brot und Wein vollzieht, soll er untertags an seinem eigenen Fleisch und Blut vollziehen.

Könnte darum der Priesterberuf eine andere Quelle haben als die Eucharistie? In der Kommunion bahnt sich beim Kind das persönliche Christusverhältnis an, überwindet es alle Begierlichkeit des Fleisches durch die Reinheit und wird zum Verständnis der Worte aufgeschlossen: «Wer es fassen kann, der fasse es.» In der Kommunion erlebt der Knabe die zarten Heimlichkeiten seiner Liebe zu Christus, die ihm schließlich als Berufung zum Priestertum bewußt wird.

Eucharistische Erziehung zum Priestertum

Wer Priesterberufe wecken und erhalten will in seiner Pfarrei, muß eucharistische Frömmigkeit in der Pfarreijugend pflegen. Papst Pius XII. schrieb ja in seiner Priester-Enzyklika «Menti nostrae»: «Die von uns genannten und alle andern eines Priesters würdigen Zierden der Seele werden die Seminaristen sich leicht erwerben, wenn sie von Kindheit an in aufrichtiger und inniger Liebe zu Jesus Christus erzogen werden, der wahrhaft, wirklich und wesentlich unter den Gestalten des allerheiligsten Altarssakramentes gegenwärtig ist und unter uns hier auf Erden weilt.»

Tatsächlich hat die eucharistische Bewegung eine Hochblüte an Priesterberufen hervorgebracht. Was Pius X. vorhergesehen und — gesagt hat, ist in Erfüllung gegangen.

Bei uns haben sich von 1920 bis 1940 die Priesterberufe verdoppelt, zum Teil sogar verdreifacht. In Holland hat Professor J. J. *Delleport* in einer Arbeit festgestellt, daß

[1] S. Th., Suppl. XXXVII, 2 ad 3.
[2] S. Th., Suppl. XVII, 3, 3.

---

wird unser Tod in seinem Leben verschlungen und überwunden: Das Weizenkorn fällt in die Erde und stirbt, damit aus seinem Sterben neues Leben erwache und es Frucht bringe (Joh. 12, 25). Für unser Leben also stirbt Christus in unsern Tod hinein und durch unsern Tod hindurch: Setzte die Sünde den natürlichen Tod in seine Herrschaft ein und führte zum Tod, so setzt nun die Erlösungsgnade Christi das übernatürliche Leben wieder in seine Herrschaft ein und führt zum ewigen Leben (Rom. 5, 17). Sein Tod ist also der Tod unseres Todes und somit im höchsten Maße unser Leben, so daß wir mit Paulus ausrufen dürfen: Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Tod ist verschlungen im Sieg (1 Kor. 15, 55). Kein Tod, keine Trauer, keine Klage und kein Schmerz wird mehr sein, nachdem Christus als den letzten Feind den Tod überwunden haben wird (Off. 21, 5; 1 Kor. 15, 26).

D. Auf daß unser Tod in sein Leben hineinsterbe

Weil Christus uns der Sünde und dem Tod entrissen und in das übernatürliche, gottähnliche Leben versetzt hat, indem er in den von uns verschuldeten menschlichen Tod hinein starb, so besteht für uns die Notwendigkeit, immer noch und nun erst recht zu sterben, selbst wenn wir der Sünde völlig abgestorben wären und nicht mehr in ihr lebten; denn wir alle, die wir auf Christus hin getauft sind, sind ja gerade auf seinen Tod hin getauft und mit ihm verwachsen durch einen dem seinen ähnlichen Tod (Rom. 6, 3). Ständig tragen wir das Todesleiden Jesu an unserem Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Um Jesu willen werden wir mitten im Leben ständig dem Tode überliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Leibe offenbar werde (2 Kor. 4, 10). Seitdem Christus in unsern Tod hinein starb, ist unser Tod ein radikal anderer geworden als er ursprünglich war. Den ursprünglichen, mit unserem geschöpflichen Wesen gegebenen natürlichen Tod gibt es nun gar nicht mehr. Unser Tod ist jetzt ebenfalls der Tod Christi. Da nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns (Gal. 2, 20), da wir seine Glieder sind, können wir keinen andern Tod sterben als den seinigen. Ist einer für alle gestorben, so sind alle gestorben (2 Kor. 5, 14). Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben (Rom. 6, 8). Also leben und sterben wir dem Herrn (Rom. 14, 8). Dieser christliche Tod ist also nicht ein Tod, den man stirbt zum Totsein, sondern zum Leben. Dieser Tod ist das Sakrament aller Sakramente, das zu empfangen alle die Gnade haben. Selig darum die Toten, die diesen Tod im Herrn sterben dürfen (Off. 14, 13). Allen, für die Christus das Leben ist, ist von jetzt an das Sterben Gewinn.

Josef Röösli

nach 1920 die Priesterberufe ständig und beträchtlich zugenommen haben, die der Ordenspriester sogar um 240 Prozent. Er schreibt diesen Aufschwung der damals anhebenden eucharistischen Bewegung zu.

Im Organ des deutschen Priestermissionsbundes, «Priester und Mission», wurde vor Jahren über die Steigerung der Missionsberufe diskutiert. Die abschließende Feststellung (1954, Heft 2) lautete: «Ohne daß die übrigen Punkte übersehen werden dürfen, ist mit der Frühkommunion die fruchtbarste und den Seelsorger befriedigendste Möglichkeit gegeben.»

Warum gehen heute trotzdem die Priesterberufe zurück? Die eucharistische Bewegung hat bei der Schuljugend doch sicher nicht abgenommen im Vergleich zu früher. Seit den neuen Nüchternheitsbestimmungen ist sie sogar noch einmal beträchtlich angestiegen. Weshalb bleiben denn die Berufe aus, in dem Maß sogar, daß sich ihre Zahl wieder dem Stand von 1920 nähert. Hat man vielleicht auf bloß zahlenmäßige Steigerung der Kommunionen geschaut und eine eigentliche eucharistische Erziehung vernachläßigt? Das muß wohl der Grund sein! Die Kinder gehen heute nicht weniger oft zur Kommunion als früher, aber schlechter. Neben Früh- und Oftkommunion muß heute das Schwergewicht der Kinderseelsorge auf die *gute* Kommunion gelegt werden. Mit andern Worten: Es muß heute eine intensive eucharistische Erziehung einsetzen.

Das ist das Anliegen des Papstes. Daß es zeitgemäß und dringend notwendig ist, erfahren wir zur Genüge. Die ganze Frucht der Kommunionbewegung ist heute in Frage gestellt. Der Wettlauf um die Zahl ist vielerorts gewonnen, wenn wir den Wettlauf um die Qualität auch noch gewinnen, dann wird die Kommunionbewegung auch wieder durch vermehrte Priesterberufe Frucht tragen. Den Kindern ist der Sinn für die persönliche Zwiesprache mit Christus bei der Kommunion weitgehend entschwunden, und damit auch das Bewußtsein, was es heißt, die Messe im Alltag zu leben. Die Kommunion ist vielfach ein bloßes Tun geworden, isoliert vom persönlichen Gebet und vom Leben. Die Ministranten sind davon am meisten betroffen. Sie haben nach der Kommunion den Meßdienst weiter zu versehen und kommen fast ganz um die persönliche Zwiesprache mit Christus, wenn die Seelsorger sie nach der Messe ohne Danksagung wieder springen lassen.

Vertiefte eucharistische Erziehung durch den «Eucharistischen Kreuzzug»

Was ist vertiefte eucharistische Erziehung? Die Kinder lehren, nicht nur die Messe zu feiern, sondern sie auch im Alltag zu leben und nicht nur Christus zu empfangen, sondern sich selbst Christus hingeben und anbieten zu tätiger, opferbereiter und betender Mitarbeit im Reiche Gottes! Also in der Kommunion nicht nur den Genuß des Herrn sehen, sondern auch die eigene Hingabe an Christus.

Das ist das Ziel des Eucharistischen Kreuzzuges der Kinder (EKK). Darum will der Papst durch die Gebetsmeinung ausdrücklich auf ihn aufmerksam machen. Schon als er am 6. Januar dieses Jahres die neuen Normen des Kreuzzuges bestätigt hatte, wünschte er, dieser möchte auf der ganzen Welt an Zahl und Einsatz wachsen. Gemäß dieser Normen ist der EKK «die für die Kinder und Jugendlichen bestimmte Abteilung des Gebetsapostolates, in der diese zu einem vollkommenen christlichen Leben vorbereitet und in apostolischem Geist erzogen werden, indem sie unseren Herrn Jesus Christus kennen und lieben lernen, insbesondere aber indem sie ihr Leben und Opfern innig mit ihm vereinigen, der im eucharistischen Opfer sich fortwährend für uns opfert».

Eucharistie ist also tätige Hingabe an Christus! Wie verwirklichen die Mitglieder des Kreuzzuges, genannt Kreuzfahrer, diese Hingabe? Durch die tägliche Aufopferung ihres Tagewerkes, durch den betenden und tätigen Einsatz für die jeweilige Monatsmeinung des Papstes, die ihnen durch den «Papstbrief» mitgeteilt wird, und durch opferfreudige Selbstüberwindung! Der Kreuzfahrer, der oft die hl. Messe mitfeiern und wenn möglich wöchentlich oder noch mehr kommunizieren soll, wird also erzogen, sich bei der Kommunion nicht bloß passiv als Aufnehmender zu verhalten, sondern als Gebender, der sich einsetzt für die Interessen des Reiches Gottes. Darum hat Pius XI. den Kreuzzug «Primarschule der katholischen Aktion» genannt, und Kardinal Van Roey ihn «die beste Erziehungsmethode zur Heranbildung vollkommener Christen» geheißen.

Ohne Zweifel: Wer die eucharistische Erziehung der Jugend vertiefen will, kann es nur in dieser Richtung tun. Die Kommunion muß vom Kind als Verpflichtung zu aktiver Hingabe an Christus verstanden werden. Dann braucht das Kind nur noch ein Betätigungsfeld für diese aktive Hingabe. Der Kreuzzug sucht ihm das zu geben durch die Idee des Gebetsapostolates. Da der Kreuzzug keine eigentliche Jugendorganisation sein will, läßt sich seine Methode in jede Jugendbewegung einbauen. Es gibt Jungwacht- und Blauringgruppen, die in diesem Geiste ihre Mitglieder eucharistisch formen.

Wird eine solche vertiefte eucharistische Erziehung die eucharistische Bewegung wirklich wieder zu ihrer früheren Fruchtbarkeit an Priesterberufen zurückführen? Ganz gewiß, denn die Eucharistie ist die nie versiegende Quelle der Berufe. Auch Tatsachen berechtigen uns zu dieser Hoffnung. In der schon genannten Zeitschrift «Priester und Mission» berichtet der Leiter des EKK in Portugal: «Wir können sagen, daß fast alle Seminaristen, vor allem in den Diözesen Nordportugals, vor ihrem Eintritt ins Seminar Mitglieder des EKK waren. Im Jahre 1953 sind etwa 400 Priesterberufe aus dem EKK hervorgegangen. Das gleiche muß man sagen von den Jungen und Mädchen, die in einen Orden eingetreten sind, fast alle waren Mitglieder des EKK.» Begreiflich, daß dieser Leiter den Kreuzzug einen «uberrimus fons vocationum» nennt. Nicht als ob ohne den Kreuzzug eine solche vertiefte eucharistische Erziehung unmöglich wäre! Man kann die Kinder auf vielerlei Arten zur aktivtätigen Hingabe an Christus erziehen. Aber auf jeden Fall kann es nie ohne Geist des Kreuzzuges geschehen, der, wie es beim letzten internationalen Kongreß des Gebetsapostolates in Rom (1956) von höchster Stelle gesagt worden ist, dazu gegründet wurde, damit er «unter der Jugend die Sorge für öfteren und guten Empfang des Sakramentes der Eucharistie trage».

Franz Maier, Schönbrunn

Gebetsmeinung für den Monat April: Vermehrung der Priesterberufe durch vertiefte eucharistische Erziehung.

---

[3] Der Seelsorger hat in der Schweiz alle Hilfsmittel zur Einführung dieser eucharistischen Erziehungsmethode zur Verfügung: Eine Schulungsmappe für sich selbst, die Zeitschrift «Kreuzfahrer» und den «Papstbrief» für die Schüler und Schülerinnen. Das Landessekretariat EKK, Austraße 90, Basel, steht für jede Auskunft und Bestellung gern zur Verfügung.

Die katholische Kirche auf Ceylon

Ceylon ist eines der ostasiatischen Länder, das ebenfalls nach dem letzten Krieg innerhalb des britischen Commonwealth selbständig wurde (1948). Die vom indischen Festland durch die 100 km breite Palkstraße getrennte Insel zählt heute 8 600 000 Einwohner, wovon 5 500 000 Buddhisten, 1 800 000 Hinduisten, etwa 700 000 Katholiken, 500 000 Mohammedaner und 90 000 Protestanten. Die Katholiken bilden also im Vergleich zur Gesamtbevölkerung eine ansehnliche Minderheit von 9 %. Während sich die katholische Kirche während der letzten Jahrzehnte eines großen Ansehens erfreute, hat sich die öffentliche Meinung in letzter Zeit zu ihren Ungunsten gewandelt.

Geschichtlicher Rückblick

Die katholische Kirche auf Ceylon kann auf eine mehr als 400jährige, recht wechselvolle Geschichte zurückblicken. Bereits im

Jahre 1505 kam im Gefolge der ersten portugiesischen Eroberer der erste Franziskaner nach Ceylon und errichtete die erste Kapelle. 1543 folgten 5 weitere portugiesische Franziskaner und begannen mit der eigentlichen Missionsarbeit, während von Indien her Jesuiten an der Nordküste Ceylons die Fischerbevölkerung bekehrten. Im Jahre 1602 kamen die Jesuiten an die Westküste und begannen systematisch ein christliches Bildungswesen aufzubauen. Wenn auch die Portugiesen nicht nur aus selbstlosen Beweggründen nach Ceylon kamen, so muß doch zugestanden werden, daß die Missionare eine recht solide christliche Grundlage geschaffen hatten. Auf jeden Fall trifft der Vorwurf der heutigen buddhistischen Propaganda, die Portugiesen hätten die Ceylonesen mit dem Schwerte zur christlichen Religion gezwungen, nicht zu.

Wie tief der Glaube in den ceylonesischen Katholiken verankert war, zeigte sich dann zur Zeit der holländischen Kolonialherrschaft (1658—1796), die rücksichtslos die reformierte Kirche einführte. So wurde diese Zeitspanne für die Katholiken eine Zeit der Prüfung und Verfolgung. Die katholischen Missionare wurden vertrieben, der Kultus geächtet und Hunderte von Christen getötet. Die Überlebenden zogen sich in die Wälder zurück, wo sie z. T. von goanesischen Priestern betreut wurden. So ging die Kirche innerlich gestärkt und gefestigt aus diesen Kämpfen hervor.

Die holländische Kolonialherrschaft wurde durch die englische abgelöst (1796 bis 1948), die nun dem ceylonesischen Christentum den anglikanischen Stempel aufzudrücken versuchte, ebenfalls ohne wesentlichen Erfolg. So hatte im Verlaufe der Kolonialgeschichte jede Kolonialmacht versucht, Ceylon einen eigenen religiösen Stempel aufzudrücken, nach dem Prinzip «cuius regio, ejus religio». Einzig England hatte im letzten Jahrhundert begonnen, eine tolerantere Haltung anzunehmen, so daß katholische Missionare wieder nach Ceylon einreisen und die Missionsarbeit im größerem Umfang wieder aufnehmen konnten.

Der heutige Stand der Kirche

Kirchlich ist Ceylon heute aufgeteilt in eine Erzdiözese mit 5 Suffraganbistümern. Von den 6 Bischöfen sind 3 Ceylonesen. Ende 1956 wirkten auf Ceylon 478 Priester, wovon 300 Einheimische. Die Diözese Chilaw ist ganz dem einheimischen Weltklerus anvertraut. In den Diözesen- und Ordensseminarien bereiten sich 50 Seminaristen auf das Priestertum vor, während die kleinen Seminare 327 Studenten zählen. Die ausländischen Missionare rekrutieren sich vor allem aus den Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis, den Jesuiten und den Benediktinern.

Der größere Teil der Katholiken lebt in den Küstengebieten, wo sie an einzelnen Orten bis zu 50 % der Bevölkerung ausmachen. Es sind vor allem Fischer, Reisbauern und Kokospflanzer. Die Katholiken bilden hier meist geschlossene Gemeinschaften, während die 44 000 Christen im Innern in weiter Zerstreuung leben. Wegen der großen Entfernung, des unzulänglichen Geländes und des Priestermangels ist die Betreuung dieser Christen sehr mangelhaft.

Ceylon hat der katholischen Kirche sehr viel zu verdanken. Durch Jahrhunderte bot die katholische Mission den Ceylonesen die einzige Möglichkeit der Schulbildung. Die Schulen waren immer ohne Unterschied des Glaubens und der Kasten allen offen. Fast alle buddhistischen Gebildeten und Regierungsbeamten haben ihre Bildung auf den katholischen Schulen geholt. Erst seit dem letzten Jahrhundert haben sich auch protestantische Kreise um die Bildung der Ceylonesen bemüht.

Auch auf sozialem Gebiet hat die Kirche ungeheuer viel für die Bevölkerung getan. Fast sämtliche Spitäler, Aussätzigenheime, Waisenhäuser, Asyle usw. werden von katholischen Schwestern geleitet. Zurzeit plant nun die Regierung, alle diese Schwestern zu entfernen, und zwar nicht nur die ausländischen, sondern auch die einheimischen. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen, da man für die Schwestern noch keinen Ersatz gefunden hat.

In den letzten Jahren hat sich die Kirche auch besonders um eine Agrarreform bemüht, um das Los der armen Landbevölkerung zu heben.

Die buddhistische Erneuerung

Ceylon ist heute das Weltzentrum des Buddhismus. Während Indien, von wo der Buddhismus ausging, heute nur noch eine bedeutungslose buddhistische Minderheit aufweist, ist Ceylon die Hochburg des Buddhismus geworden. Gerade die Feiern zum 2500. Todestage Buddhas im Jahre 1956 haben viel zur Erneuerung und Wiederbelebung dieser Religion beigetragen. Aber schon seit der Unabhängigkeit im Jahre 1948 üben buddhistische Kreise einen Druck auf die Regierung aus, damit der Buddhismus zur Staatsreligion erhoben und der buddhistische Religionsunterricht für alle Schulen obligatorisch erklärt wurde. Heute sendet der Buddhismus seine Missionare nicht nur von Ceylon aus in alle Welt, er entwickelt auch im eigenen Land eine ungeheure propagandistische und proselytistische Tätigkeit. Diese Propaganda ist voll gehässiger Angriffe auf die katholische Kirche. Der buddhistische Druck auf die Regierung wirkt sich auf die katholische Kirche bereits insofern aus, als Bewilligungen für den Bau von Kirchen und Schulen nicht mehr erteilt oder doch wieder aufgeschoben werden. Einreisevisas und Aufenthaltsbewilligungen werden ausländischen Missionaren nur noch selten erteilt. Diese feindliche Haltung vieler Kreise gegenüber der Kirche hat zur Folge, daß die Bekehrungsziffern in den letzten Jahren stark zurückgegangen sind.

Die kommunistische Aktivität

Während die erste Regierung des unabhängigen Ceylon antikommunistisch eingestellt war, hat die im Jahre 1956 durch das Volk gewählte Regierung auch den Kommunisten Anteil an der Regierung eingeräumt. Seither sind die Kommunisten sehr aktiv und nützen vor allem auch die katholikenfeindliche Haltung der Buddhisten aus. Zurzeit versucht vor allem der kommunistische Landwirtschaftsminister ein Gesetz durchzubringen, das die weitgehende Verstaatlichung der privaten Reiskulturen zum Ziele hat. Aber auch sonst suchen die Kommunisten durch Anzettelung von Streiks und Unruhen, die soziale Unrast zu verstärken.

So bleibt die Zukunft der Kirche auf Ceylon ungewiß. Auf jeden Fall ist heute die öffentliche Meinung der katholischen Kirche gegenüber feindlich eingestellt, und die Kirche ruft uns deshalb mit Recht auf, dafür zu beten, daß die Kirche auf Ceylon mehr und mehr an Achtung gewinne.

Dr. Johann Specker, SMB

Missionsgebetsmeinung für den Monat April: Daß die Kirche in Ceylon mehr und mehr an Achtung gewinne.

Katholische und protestantische Toleranz

ZWEI ABSTIMMUNGEN

Um die Anstellung katholischer Lehrer in Herisau

Im außerrhodischen Hauptort Herisau, der wegen seiner protestantischen Ausschließlichkeit im Schulwesen seit langem nicht im besten Rufe steht, erhitzten sich die Gemüter während der letzten Wochen an der Frage, ob künftig bei Lehrerwahlen auch katholische Kandidaten berücksichtigt werden sollen.

Im Jahre 1597 war das Land Appenzell nach langen, leidenschaftlichen Kämpfen in zwei Halbkantone geteilt worden: in das

katholische Innerrhoden mit Appenzell als Hauptort, und in das protestantische Außerrhoden mit Herisau als Hauptort.

Seither galt es als ungeschriebenes Recht, daß im katholischen Kantonsteil katholische und im protestantischen protestantische Lehrer unterrichteten. Die im letzten Jahrhundert einsetzende konfessionelle Vermischung der Bevölkerung hat hauptsächlich im industriereichen Außerrhoden die Proportionen zwischen den beiden Konfessionen verschoben. So machen die Katholiken heute in Herisau 28 Prozent der Bevölkerung aus, die Fremdarbeiter nicht mitgerechnet. Trotzdem wurden laut Presseberichten in den vergangenen Jahren, auch in Zeiten akuten Lehrermangels, bei der Besetzung vakanter Lehrstellen mittelmäßig qualifizierte protestantische Bewerber katholischen Lehrern vorgezogen, auch wenn die Überlegenheit der letztern in bezug auf Ausweise, Fähigkeiten und Charakter unbestritten war. Heute findet sich unter den 65 Lehrkräften der Gemeinde Herisau kein einziger Katholik. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Praxis den Interessen der Schule nicht förderlich ist, mußten die Katholiken sie je länger, desto mehr als untragbar empfinden. Es sei auch hier festgehalten, daß protestantische Kreise die Angelegenheit nun erneut aufgriffen und sich für eine Lösung einsetzten, die den Spielregeln eines demokratischen Staatswesens und den Forderungen der Gerechtigkeit entsprach.

Am 6. Februar 1958 beschloß der Gemeinderat von Herisau bei Anwesenheit aller Mitglieder mit 10 Ja gegen 8 Nein und 3 Enthaltungen, in Zukunft für alle Schulstufen der Gemeinde Herisau katholische Bewerber zum Wahlverfahren zuzulassen, sofern sie in bezug auf Ausweise, Fähigkeiten, Charaktereigenschaften usw. protestantischen Bewerbern ebenbürtig oder überlegen seien. Der Gemeinderat anerkannte nicht das Proporzsystem, das den Katholiken die ihrem Bevölkerungsanteil entsprechende Anzahl Lehrer zusichern würde, sondern er beanspruchte nur das Recht, den besser qualifizierten Kandidaten anzustellen. Dieser Beschluß wurde dem Referendum unterstellt. In der Folge verlangten 87 Stimmbürger, daß das Volk über den Beschluß des Gemeinderates entscheide.

Der reformierte Pfarrerkonvent von Herisau forderte die Mitbürger auf, ein Ja in die Urne zu legen. Was sich aber gewisse protestantische Kreise in der öffentlichen Diskussion an Vorurteilen und Hetze gegen ihre katholischen Mitbürger erlaubten, läßt die Mentalität dieser Leute in einem bedenklichen Licht erscheinen. Daß auch mit dem Schlagwort vom «politischen Katholizismus» gefochten würde, war zu erwarten, es wurden aber auch die muffigsten Vorurteile in Umlauf gesetzt, um den gutgesinnten Protestanten das Gruseln vor dem Katholizismus beizubringen. Ein Müsterchen von den primitiven Vorstellungen, die gewisse Protestanten vom Katholizismus haben, ist folgende Einsendung, die in der freisinnigen «Appenzeller Zeitung» (Freitag, 21. März 1958) unter dem Titel «Alte Zöpfe» erschien und wegen Störung des konfessionellen Friedens ein gerichtliches Nachspiel haben wird:

«Als Protestant wäre ich gar nicht abgeneigt, katholische Lehrkräfte einzustellen, wenn die Katholiken sich bereit erklären könnten, ihre alten Zöpfe abzuschneiden; die Chinesen haben sie auch abgeschnitten. Ich denke dabei an den Ablaß, an das Messelesen, an die Prozessionen; laßt doch bitte Eure Pfarrer auch heiraten! (Das sind Sachen, über die nur Katholiken zu bestimmen haben. Red. der ‚Appenzeller Zeitung'.) Ich habe immer Bedauern, wenn ich zufällig einer Prozession begegne, wohlverstanden nicht mit mir, sondern mit den andern. Dies alles paßt doch nicht mehr in die heutige fortschreitende Zeit. Ich würde es auch nicht lieben, wenn die Prozessionen in Herisau bis in den Dorfkern hinaufgezogen würden, was ja bekanntlich auch ein Wunsch der katholischen Einwohnerschaft ist.

Seid mir nicht böse, ich mag nun einmal den Weihrauch auf der Straße nicht riechen. Nach meiner Meinung gehört Rauch ins Kamin. Ebenso ins Kamin gehört der Gemeinderatsbeschluß vom 6. Februar 1958 betreffend Zulassung katholischer Lehrer, und zwar solange, bis die Katholiken sich mit Mut durchgerungen haben, diese alten Zöpfe abzuhauen. Bei Erfüllung dieser Bedingungen könnte man diskutieren, und mein jetziges Nein könnte in ein Ja umgewandelt werden.»

Ein Protestant

Am 23. März fand in Herisau die Abstimmung statt. Die Vorlage des Gemeinderates wurde mit 1654 Ja gegen 1283 Nein angenommen. Einsicht und Gerechtigkeitssinn hatten über Engherzigkeit und Borniertheit gesiegt. Noch bevor das Wahlergebnis bekannt wurde, hatten die katholischen Kirchgenossen von Herisau beschlossen, den Protestanten während der bevorstehenden Renovation ihrer Kirche das eigene Gotteshaus zur Verfügung zu stellen.

Ein hochherziger Beschluß der Kirchgemeinde Schwyz

Am gleichen Sonntag, wo die gerechten Ansprüche der Katholiken von Herisau Gegenstand einer vielbeachteten Abstimmung waren, deren positiver Ausgang keineswegs gesichert war, hatte die in der altehrwürdigen St.-Martins-Kirche in Schwyz tagende Kirchgemeinde über ein Gesuch der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Brunnen-Schwyz um Übernahme der Kosten der Orgel im Betrage von 28 900 Fr. für die neue protestantische Kirche in Schwyz zu entscheiden. Der Gemeinderat von Schwyz hatte sich auf eine entsprechende Anfrage der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Brunnen-Schwyz zunächst über die Höhe der Beiträge vergewissert, die andere schwyzerische Gemeinden an protestantische Kirchenbauten und der Kanton Zürich und zürcherische Gemeinden an katholische Kirchenbauten zu leisten pflegen. Gestützt auf die gemachten Erhebungen setzte der Gemeinderat Schwyz als Beitrag an die Orgel der neuen protestantischen Kirche in Schwyz die Summe von 10 000 Fr. fest. Der unterdessen konstituierte evangelisch-reformierte Kirchgemeinderat Brunnen-Ingenbohl machte nun geltend, daß die von der Gemeinde Schwyz den Protestanten geleisteten Kultusrückerstattungen viel zu niedrig gewesen seien und den Leistungen der protestantischen Steuerzahler nicht entsprochen hätten. So betrug beispielsweise im Jahre 1957 der Steueranteil der Protestanten an den Kultus 7000 Fr., wovon aber der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde nur 2000 Fr. zurückerstattet wurden. Der Gemeinderat von Schwyz anerkannte, daß die Rückerstattungen der Gemeinde zu niedrig gewesen seien. Dennoch kann die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde nicht einen eigentlichen Rechtsanspruch auf Nachzahlung geltend machen; denn bis zur Anerkennung der öffentlich-rechtlichen Kirchgemeinden hatten die Kultusrückerstattungen nach Maßgabe des prozentualen Bevölkerungsanteiles der Protestanten (= 3,23 %) zu erfolgen. Trotzdem stellte der Gemeinderat von Schwyz den Antrag, daß die katholische Kirchgemeinde statt des vorgesehenen Beitrages von 10 000 Fr. die Gesamtkosten der Orgel, d. h. den vollen Betrag von 28 900 Fr. übernehme. Nachdem noch ein Antrag auf Leistung von 15 000 Fr. gestellt worden war, nahm die Kirchgemeinde den gemeinderätlichen Antrag fast einstimmig an. Die Hochherzigkeit der Schwyzer Katholiken ist um so höher anzuschlagen, als die Orgel der Pfarrkirche Schwyz seit 20 Jahren in baufälligem Zustand sich befindet und längst nach einer dringenden Renovation ruft. Mit Recht wies der Gemeinderat von Schwyz bei dieser Gelegenheit auf die bis heute ausstehende öffentlich-rechtliche Anerkennung der katholischen Kirche im Kt. Zürich hin und legte es den protetantischen Mitbürgern von Schwyz ans Herz, sich bei ihren protestantischen Glaubensgenossen in Zürich dafür zu verwenden, damit dort Gegenrecht gehalten werde. Denn der Bevölkerungsanteil der Katholiken im Kanton Zürich übertraf schon 1950 die verschwindend kleine Minderheit der Schwyzer Protestanten beinahe um das Achtfache. Allein in der Stadt Zürich machten die Katholiken im Jahre 1950 30,1 Prozent der Bevölkerung aus, und der Beitrag, den die katholischen Steuerzahler an die evangelische Landeskirche leisten, wird pro Jahr auf weit über eine halbe Million Franken berechnet.

Die ganze katholische Schweiz wartet darauf, daß der industriereichste und wohlhabendste Kanton der Schweiz sich nicht länger von der Korrektheit und Hochherzigkeit eines kleinen katholischen Agrarkantons beschämen lasse. *J. St.*

Kirchliche Abendfeier für die Osterzeit

EIN VERSUCH

I. Zur Einführung

Das Taufgelöbnis der gesamten Pfarrgemeinde gehört wohl zum Ergreifendsten, was die Neugestaltung der heiligen Osternacht mit sich gebracht hat. Dieses Taufgelöbnis sollte im Verlauf des Kirchenjahres in seiner eindrucksvollen Form als *einmaliges* Erlebnis stehen. Unsere Volksmissionare haben sich zum Beispiel einmütig zu dieser Auffassung bekannt. Bei ihrer letzten Zusammenkunft zu Beginn dieses Jahres wurde allgemein die Ansicht vertreten,

die Schlußfeier der Mission müsse wenigstens während der Fasten- und Osterzeit auf das Taufgelöbnis verzichten.

Eine zweite Gelöbnisfeier wäre in diesem Zeitraum eine nicht zu verzeihende Vorwegnahme oder eine nichtssagende Wiederholung dieses vielleicht stärksten Erlebnisses der heiligen Osternacht.

Auch die *Osterandacht des Basler Diözesangebetbuches* bringt in ihrem Hauptteil das «Ostergelöbnis der Gemeinde». Ein weiterer Abschnitt enthält das «Ostergelöbnis der Erstkommunikanten». So bleibt nur noch ein kleiner Teil — leider zu kurz für die Gestaltung einer kirchlichen Abendfeier.

Wir bedauern, daß wir gerade für diese «hohe Zeit» des Kirchenjahres keine Volksandacht mehr haben, die in ihren textlichen Ausführungen dem gefeierten Geheimnis gerecht wird. So dürfte es im Geist der Kirche liegen, wenn unter solchen Umständen (woran sicher niemand eine Schuld trägt), nach Formen gesucht wird, die neben der neuen Osternachtfeier bestehen können, ohne sie in ihrer Einmaligkeit anzutasten.

Es sei hier ein Versuch gewagt, der vielleicht den Seelsorgern einige Anregungen vermitteln dürfte. Sämtliche Texte wurden der Heiligen Schrift oder dem Missale Romanum entnommen — teilweise mit kleinen Abwandlungen. Es wurde besonders darauf geachtet, das Volk aktiv in die Feier einzubeziehen, obschon es keinen Text in Händen hat. Das Laudate dient dem Gesang der Lieder.

In seinem Gesamtaufbau bringt der Vorschlag einen heilsgeschichtlichen Blick auf das gesamte Ostergeheimnis: Osterverheißung — Ostertat — Osterleben — Osterhoffnung. Die einzelnen Teile haben den klassischen liturgischen Aufbau: Lesung — Gebet — Gesang.

Wo mehrere Geistliche anwesend sind, dürften die Lesungen (das Evangelium ausgenommen) von einem gegen das Volk gekehrten Lektor verkündet werden. Zelebrant, Ministranten und Volk sitzen zu den Lesungen. Alle stehen auf zu den Gebeten, die vom Zelebranten selber vorgebetet werden. Wie in der Feier der Osternacht, bleibt er dazu vor seinem Stuhl stehen. Das Evangelium wird er selber verkünden, eventuell in feierlicher Weise mit Weihrauch und Gesang. Zum letzten Teil der Feier gehen alle vor den Altar.

Sollte das Ganze für eine kleine Abendfeier zu lang sein, dann kann ohne Bedenken ein Teil weggelassen werden.

II. Die textliche Gestaltung der Feier

Zum Einzug erklingen zwei Strophen eines Osterliedes. Zelebrant, Lektor und Ministranten machen nach der vorgeschriebenen Kniebeugung eine kurze Adoratio vor dem Tabernakel und begeben sich gegen Ende des Liedes zu ihren Sitzen.

1. Osterverheißung

a) Lesung: Wir sitzen — und hören aus den Schriften des Alten Testamentes eine Weissagung des Propheten Isaias über das kommende Geheimnis unserer Erlösung.

«Nicht Schönheit hat Er, noch Gestalt. Wir sehen Ihn, doch hat Er nichts Anziehendes, daß wir Sein begehrten. Verachtet ist Er und der Letzte unter den Menschen, ein Mann der Schmerzen, der weiß, was Siechtum ist. Wie verhüllt ist Sein Antlitz und verachtet, so daß wir nicht mehr mit Ihm rechneten. Wahrlich unsere Leiden trug Er, und unsere Schmerzen nahm Er auf sich. Und wir hielten Ihn für einen Aussätzigen, für einen, den Gott gedemütigt und geschlagen hat. Er ist verwundet worden um unserer Missetaten willen, zerschlagen ob unserer Sünden. Unseres Friedens willen liegt die Züchtigung auf Ihm, und durch Seine Wunden werden wir geheilt. Wir waren allesamt wie Schafe abgeirrt; ein jeder wich ab und folgte seinem eigenen Wege. Da legte der Herr auf Ihn unser aller Missetaten. Er ward geopfert, weil Er selbst es wollte, und tat Seinen Mund nicht auf; wie ein Schaf, das man zur Schlachtbank führt, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tat Er Seinen Mund nicht auf. Aus dem Gefängnis und Gericht wird Er hinweggerafft. Wer vermag Seine Herkunft zu erzählen? Er ward hinweggerissen aus dem Land der Lebenden. Um der Sünden Meines Volkes willen habe Ich Ihn geschlagen. Bei den Gottlosen gibt man Ihm sein Grab, und mit den Räubern läßt man Ihn sterben, obwohl Er kein Unrecht getan und kein Trug in Seinem Munde war. Aber der Herr wollte Ihn durch Leiden ganz aufreiben. Wenn Er Sein Leben hingegeben für die Sünde, dann sollte *Er langlebigen Nachwuchs schauen* (in Seinen Gläubigen), und der Gnadenwille des Herrn sollte durch Ihn verwirklicht werden. Dafür, daß Seine Seele Mühsaal litt, wird Er sich satt schauen. In Seiner Erkenntnis (spricht Gott) wird Mein Knecht, Selbst gerecht, viele gerecht machen, und ihre Missetaten wird Er auf Sich laden. Darum werde Ich Ihm zuteilen sehr viele (Jünger), und der Starken Beute soll Er verteilen: Dafür, daß Er Seine Seele in den Tod hingab und Sich unter die Missetäter rechnen ließ; daß Er die Sünden vieler trug und für die Frevler noch Fürbitte leistete» (Is. 53, 2—12).

b) *Gebet* (Zelebrant): Mit dem Psalm 150 danken wir dem Gott der Liebe, daß Er uns nach dem Sündenfall nicht verstoßen, sondern ewige Erlösung verheißen hat. Auf jeden Vers folgt die Antwort des Volkes: «Denn ewig währet Seine Huld!»

P.: Lobpreist den Herrn in Seinem Heiligtum!
Lobpreist Ihn in Seiner starken Feste!
A.: Denn ewig währet Seine Huld! (Ps. 135)
P.: Lobt Ihn ob Seiner großen Taten!
Lobt Ihn gemäß der Größe Seiner Majestät!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Lobpreist Ihn mit Posaunenklang!
Lobt Ihn mit Zithern und mit Harfen!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Lobt Ihn mit Pauken und mit Reigen!
Lobt Ihn mit Saitenspiel und Flötenklang!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Lobt Ihn mit leisen Zymbeltönen!
Lobt Ihn mit lauten Zymbeltönen!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!

P.: Lasset uns beten: Gott, durch das Leiden Deines Gesalbten, unseres Herrn, hast Du aufgehoben das Erbe der alten Sünde, den Tod, der übergegangen ist auf alle Geschlechter. Verleihe uns, / daß wir, gleichförmig geworden Deinem Sohne, / nun auch das Bild des himmlischen Menschen in uns tragen, geheiligt aus Gnade. Durch Ihn, Christus, unsern Herrn.

A.: Amen!

c) *Gesang:* Osterlied (eine Strophe).

2. Die Ostertat des Herrn

a) *Lesung* (Zelebrant): Wir hören die Frohbotschaft der Auferstehung des Herrn:

«Als der Sabbat vorüber und der erste Tag der Woche angebrochen war, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, nach dem Grabe zu sehen. Und siehe, ein großes Erdbeben entstand. Denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab und trat herzu und wälzte den Stein zur Seite und setzte sich auf ihn nieder. Sein Anblick war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Aus Furcht vor ihm erschraken die Wächter und waren wie tot. Der Engel aber hub an und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr suchet Jesus, der gekreuzigt wurde. Er ist nicht hier: Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat! Kommt und sehet den Ort, wo der Herr gelegen hat. Und nun geht eilends und sagt Seinen Jüngern, daß Er auferstanden ist! Und seht, Er geht euch nach Galiläa voraus; dort werdet ihr Ihn schauen: Seht, ich habe es euch vorhergesagt!» (Matth. 28: 1—7).

b) *Gebet* (Zelebrant): Wir preisen den auferstandenen Herrn und antworten wieder nach jeder Anrufung: «Denn ewig währet seine Huld!»:

P.: Das ist der Tag, den der Herr gemacht:
Laßt uns frohlocken und seiner uns freuen! (Ps. 117)
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Christus, unser Osterlamm, ward geopfert! (1 Kor. 5, 7)
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Dem Osterlamm, das geopfert ward, / weihet, ihr Christen, das Opfer des Lobes!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Das Lamm erlöste die Schafe; / Christus, Der ohne Schuld, versöhnte die schuldige Welt mit dem Vater!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!

P.: Tod und Leben stritten im Kampf, wie nie einer war: Der Fürst des Lebens erlag dem Tod; zum Leben erstanden, triumphiert Er als König! (Ostersequenz)
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Durch Seinen Tod hat Er unseren Tod vernichtet und durch Seine Auferstehung neues Leben uns erworben! (Osterpräfation)
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Christus ist auferstanden! Wahrhaft erstanden vom Tod! Du Sieger, Du unser König, erbarme Dich unserer Not! (Sequenz)
A.: Denn ewig währet Seine Huld!

Zelebrant: Lasset uns beten! Gott, Du hast durch Deinen Sohn / den Gläubigen das Feuer Deiner leuchtenden Herrlichkeit mitgeteilt: Laß uns durch diese Osterfeier so von himmlischen Wünschen beseelt werden, / daß wir mit reiner Seele zur Festfeier ewiger Verklärung gelangen. Durch Ihn, Christus, unsern Herrn.

A.: Amen.

3. Osterleben

a) *Lesung* (Lektor): Wir haben geheimnisvoll teil am Tod und an der Auferstehung des Herrn. Der heilige Paulus verkündet in seinem Brief an die Römer:

«Brüder! Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, auf Seinen Tod getauft sind? Wir sind also durch die Taufe auf den Tod mit Ihm begraben. Wie aber Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferstanden ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn sind wir mit Ihm durch die Ähnlichkeit mit Seinem Tod verwachsen, so werden wir es auch durch die Ähnlichkeit mit Seiner Auferstehung sein. Wir wissen ja, daß unser alter Mensch ans Kreuz geschlagen wurde, damit der sündige Leib vernichtet wird und wir nicht mehr Sklaven der Sünde sind» (Röm. 6, 3—6).

b) *Gebet* (Zelebrant): Mit den Worten des Apostels bitten wir den auferstandenen Herrn, Er möge uns durch Bewahrung des Gnadenlebens jetzt schon die Teilnahme am Geheimnis Seiner Auferstehung schenken.

Wir antworten nach jeder Anrufung: «Wir bitten Dich, erhöre uns!»

P.: Daß wir uns als solche betrachten, die tot sind für die Sünde, die aber leben für Gott!
A.: Wir bitten Dich, erhöre uns!
P.: Daß die Sünde nicht mehr in unserem sterblichen Leibe herrsche!
A.: Wir bitten Dich, erhöre uns!
P.: Daß die Sünde keine Macht mehr über uns habe!
A.: Wir bitten Dich, erhöre uns!
P.: Daß wir uns in den Dienst Gottes stellen als Menschen, die vom Tode zum Leben gekommen sind! (Vgl. Röm. 6, 11 bis 14.)
A.: Wir bitten Dich, erhöre uns!

P.: Lasset uns beten! Gott, Du erhellst die Osterzeit durch die glorreiche Auferstehung des Herrn: Erhalte in Deiner Familie den Geist der Kindschaft, den Du ihr gegeben, damit sie an Leib und Seele erneuert, Dir lauteren Dienst erweise. Durch Ihn, Christus, unsern Herrn.

A.: Amen! (Vgl. Kollekte der Osternacht!)

c) *Gesang:* Osterlied (1. Strophe).

4. Osterhoffnung

a) *Lesung* (Lektor): In seinem ersten Brief an die Korinther verkündet der heilige Paulus, daß wir durch die Kraft der Auferstehung des Herrn einst selber ewig leben werden:

«Brüder! Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig; dann seid ihr noch in euren Sünden, und auch die in Christus Entschlafenen sind verloren. Wenn wir nur in diesem Leben unsere Hoffnung auf Christus setzen, dann sind wir die Beklagenswertesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden. Er ist der Erstling der Entschlafenen. Durch einen Menschen ist der Tod gekommen. Durch einen Menschen kommt die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle dem Tode verfallen sind, so werden in Christus alle das Leben haben!» (1 Kor. 15, 17 bis 22.)

b) *Gebet* (Zelebrant): Mit den unvergänglichen Worten aus dem ersten Petrusbrief danken wir Gott für die ewige Hoffnung, die er uns durch die Auferstehung des Herrn geschenkt hat. Wir antworten wieder nach jeder Anrufung: «Denn ewig währet Seine Huld!»

P.: Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten hat Er uns wiedergeboren / zu lebendiger Hoffnung, zu einem unvergänglichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt ist!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: Dann werdet ihr frohlocken, mögt ihr jetzt auch auf kurze Zeit, wenn es sein soll, durch mancherlei Prüfungen Trübsal erleiden!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!
P.: In unaussprechlicher Freude werdet ihr frohlocken, wenn ihr das Ziel eures Glaubens, das Heil eurer Seelen, erlangt!
A.: Denn ewig währet Seine Huld!

P.: Lasset uns beten! Gott, Du hast (am heutigen Tag) durch Deinen eingeborenen Sohn die Pforte des ewigen Lebens aufgetan, da Er den Tod besiegte! Gewähre gnädig, daß wir durch die zeitlichen Feste, die wir begehen, zu den ewigen Freuden gelangen mögen. Durch Ihn, Christus, unsern Herrn!

A.: Amen! (Vgl. Kollekte von Ostern und Ostermittwoch!)

c) *Gesang* (2 Strophen), alle knien.

5. Feierliche Aussetzung, Dankgebet und Segen

Das begonnene Osterlied gilt als Aussetzungslied.

Zelebrant: Wir stehen alle und danken Gott für die unermeßliche Gnade unserer Erlösung:

«O wunderbare Herablassung Deiner Güte zu uns! O unerfaßliche Huld Deiner Liebe: Den Knecht zu erlösen gabst Du den Sohn dahin! O Adamssünde, preiswert auch Du, weil Dich zu tilgen, Christus den Tod erlitt! O glückliche Schuld, die einen Erlöser verdiente, so groß, so erhaben! Daher ist es in Wahrheit würdig und recht, billig und heilsam, Dich, Herr, mit festlichem Jubel zu preisen, weil Christus als unser Osterlamm geopfert ist! Er ist in Wahrheit das Lamm, Das hinwegnahm die Sünden der Welt. Durch Sein Sterben hat Er unsern Tod vernichtet und durch Seine Auferstehung neues Leben uns erworben! Darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit der ganzen himmlischen Heerschar den Hochgesang Deiner Herrlichkeit und rufen ohne Unterlaß (Exsultet und Osterpräfation):

«Großer Gott, wir loben Dich» oder «Lobe den Herren» (1 Strophe).

Zelebrant: Lasset uns beten: Gott, Dessen Erbarmen ohne Maß und Dessen Reichtum an Güte unerschöpflich ist, wir sagen Deiner liebreichsten Majestät Dank für die verliehenen Gaben und flehen zugleich immer wieder zu Deiner Milde, Du mögest die Bittenden, deren Wünsche Du erfüllst, nicht verlassen, sondern sie für die künftige Herrlichkeit bereiten. Durch Ihn, Christus unsern Herrn.

A.: Amen! (Vgl. Kollekte aus der Votivmesse zur Danksagung!)

Alle knien zum «Tantum ergo». Nach dem Segen dürfte auch in einem Lied Unserer Lieben Frau gedacht werden: «Freu Dich, Du Himmelskönigin!».

Anton Bocklet

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Josef *Lötscher,* bisher Pfarrer in Pfyn (TG), zum Pfarrer von Herdern (TG); Otto *Sprecher,* bisher Pfarrer in Selzach (SO), zum Pfarrer von Gelterkinden (BL); Stanislaus *Wirz,* bisher Vikar in Luzern (Sta. Maria zu Franziskanern), zum Pfarrer von Balsthal (SO); Urs *Huber,* bisher Vikar in Olten (Marien-Kirche), zum Pfarrer von Önsingen (SO); Emil *Balbi,* bisher Vikar in Lenzburg (AG), zum Pfarrhelfer in Baar (ZG).

Heilige Firmung

1. Der *Firm-Schein,* der für jeden Firmling auszustellen ist, kann bei der *Buchdruckerei Union AG, Solothurn,* bezogen werden (Formular 12b).
2. Das *Firm-Andenken* wird von der *bischöflichen Kanzlei* in *Solothurn* gratis an die Pfarrämter versandt, sobald ihr die Zahl der Firmlinge gemeldet ist. Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.
3. Im *Rex-Verlag in Luzern* ist eine praktische Kleinschrift erschienen: *«Zur Feier der heiligen Firmung (Für Firmkinder und Kirchenchöre)»,* 8 Seiten, Preis Fr. —.20, die für die Firmlinge alle Texte der heiligen Firmung lateinisch und deutsch enthält. Das *Confirma hoc* ist mit Noten versehen.

Bischöfliche Kanzlei

Um die Wandbilder Gehrs in Oberwil

Ein vorläufiger Entscheid

Die «Zuger Nachrichten» veröffentlichten am 28. März 1958 den nachfolgenden Entscheid des Kirchenrates von Zug, den wir im vollen Wortlaut abdrucken:

«Der Kirchenrat hat in seiner Sitzung vom 26. März nach Anhörung der Beteiligten, Rücksprache mit dem H.H. Diözesanbischof und Prüfung der Äußerungen von Fachmännern über die Angelegenheit, insbesondere von Prof. Dr. A. Schmid in Freiburg und Emil Mehr, Professor der Kunstgewerbeschule Zürich, beschlossen:

1. Gemäß Weisung des H.H. Diözesanbischofs ist die Christusfigur, insbesondere der Kopf, neu zu gestalten.
2. Die weitere Bemalung wird vorderhand eingestellt.
3. Über das allfällige Zudecken des Bildes wird nach der Neugestaltung der Christusfigur entschieden.

Mit der Schlußnahme ist den Einwendungen gegen die Arbeit von F. Gehr Rechnung getragen; der Kirchenrat gibt daher gleichzeitig der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die allseits als nötig erachtete Beruhigung eintreten werde.

Kirchenrat Zug.»

Nach der langen Diskussion um die Wandbilder Gehrs in der Bruder-Klausen-Kirche zu Oberwil kann dieser vorläufige Entscheid des Kirchenrates von Zug die schweizerische Öffentlichkeit nicht überraschen. Er stellt eine Kompromißlösung dar, wie er von Prof. Alfred A. Schmid und andern Fachleuten («SKZ» 1958, Nr. 11) schon empfohlen worden war. Die am meisten umstrittene Christusfigur muß nach Weisung des Diözesanbischofs neu gestaltet werden. Der eigentliche Entscheid in der Hauptfrage, ob die Bilder Gehrs zugedeckt werden sollen oder nicht, wird erst später gefällt werden.

Wie uns mitgeteilt wird, sind die Motionäre von Oberwil enttäuscht, daß über das Zudekken der Bilder erst später entschieden werden soll und daß der Kirchenrat von Zug für das Einstellen weiterer Malereien Gehrs keinen bestimmten Termin angegeben hat. Sie befürchten, daß von einer Beruhigung der Pfarrei nicht die Rede sein könne, solange die Bilder, wenigstens für eine bestimmte Zeit, nicht zugedeckt werden. Hoffentlich gelingt es den verantwortlichen Instanzen, auch in dieser Frage die richtige Lösung zu finden. *J. B. V.*

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Kaplan Eugen Butlinger, Cournillens

Am 9. Februar 1958 starb im 82. Lebensjahr Kaplan Eugen Butlinger. Der Verstorbene stammte aus Lothringen. Das Licht der Welt erblickte er am 14. Dezember 1876 in Dommenstein (Mosel). Zuerst trat er bei den Salesianern ein und studierte die Gotteswissenschaft an der Theologischen Fakultät in Luzern. Die Priesterweihe empfing er am 1. April 1902. Darauf versah er die Stelle eines Präfekten an einem Ordenskolleg in Teodu (Belgien). In die Schweiz zurückgekehrt, wirkte Abbé Butlinger zuerst als Vikar in Vevey (1909—1912). Nachdem er dem Bistum Lausanne, Genf und Freiburg inkardiniert worden war, ernannte ihn sein Oberhirte am 9. März 1912 zum Pfarrer von Moudon. Während mehr als 35 Jahren betreute Abbé Butlinger diesen waadtländischen Pfarrsprengel, zu dem Katholiken aus 30 Gemeinden gehörten. Die beiden Weltkriege von 1914—1918 und 1939—1945 stellten den Seelsorger vor nicht geringe Schwierigkeiten. Nachdem Abbé Butlinger die besten Kräfte seines Lebens im Dienste der weitverzweigten Pfarrei aufgezehrt hatte, vertauschte er im Alter von 72 Jahren am 29. Juli 1948 die Pfarrei Moudon mit dem leichteren Posten eines Kaplans von Cournillens. Noch ein Jahrzehnt sollte er hier als beliebter Seelsorger wirken, bis ein Unfall am 27. Dezember 1957 den 81jährigen, rüstigen Greis auf das Krankenlager warf, von dem ihn einige Wochen später der Tod erlösen sollte. *J. B. V.*

P. Agathangelus Duriaux, OFMCap., Bulle

Am Morgen des Aschermittwochs, dem 19. Februar 1958, starb unerwartet an einer Angina pectoris P. Agathangelus Duriaux. Geboren am 19. Mai 1887 zu Avry-devant-Pont (Frankreich), machte Leo Duriaux seine humanistischen Studien im Scholastikat der Kapuziner in St-Maurice. Von dort trat er im Herbst 1907 ins Noviziat der Väter Kapuziner auf dem Wesemlin in Luzern ein und legte als Frater Agathangelus am 14. September 1908 die Gelübde ab. Nach Vollendung der philosophischen und theologischen Studien empfing er am 2. Juli 1913 in Solothurn die Priesterweihe. Darauf wirkte der junge Kapuziner in verschiedenen Klöstern der Westschweiz, so in St-Maurice, Sitten und Le Landeron. Von 1933—1936 versah P. Agathangelus das Amt eines Guardians in Freiburg, und von 1936—1939 war er Superior im Kazupinerhospiz in Delsberg. Von dort kam er im gleichen Jahr nach Romont und 1950 nach Bulle. P. Agathangelus war überall geschätzt als Prediger und Beichtvater. Am 21. Februar 1958 wurde seine sterbliche Hülle auf dem Kapuzinerfriedhof von Bulle beigesetzt. *J. B. V.*

P. Bernard Flüeler, OSB, Stift Einsiedeln

Nach jahrelangem Schmerzenslager starb am 15. März 1958 im Krankenhaus Einsiedeln P. Bernard Flüeler. Am 18. Juni 1954 hatte ihn ein Schlagfluß getroffen, der ihn halbseitig lähmte. Doch hoffte der Verstorbene immer noch auf Besserung seines Zustandes, der sich in Wirklichkeit immer mehr verschlimmerte. So kam der Tod als Erlöser. Dem Heimgegangenen waren immerhin 77 Lebensjahre vergönnt. Den 27. Februar 1882 in Stans als Sohn des Friedrich Flüeler und der Hedwig Ackermann geboren, siedelte er Ende 1889, als der Vater Direktor der damals gegründeten Kantonalbank Schwyz wurde, dorthin. In Schwyz besuchte er auch die ersten sechs Klassen des Gymnasiums, das er 1902 in Einsiedeln mit einer sehr guten Maturität abschloß. Im Herbst des gleichen Jahres trat er ins Noviziat ein und legte am 8. September 1903 seine Ordensgelübde ab. Am 25. Mai 1907 wurde er zum Priester geweiht und feierte am Einsiedlerfest, dem 16. Juni, sein erstes hl. Opfer.

Mit dem Herbst 1907 trat P. Bernard das Arbeitsfeld an, das ihn mit kurzen Unterbrechungen bis 1953 beschäftigen sollte. Er wurde erst Klassenlehrer und Unterpräfekt am Stiftsgymnasium. Für zwei Jahre kam er 1912 an das Technikum in Freiburg, um dann wieder die Schultätigkeit, jetzt als Zeichen- und Violinlehrer, aufzunehmen. Das Jahr 1924 brachte nochmals einen zweijährigen Unterbruch. Er hatte P. Fridolin Segmüller bei der Einrichtung des damals von Einsiedeln übernommenen Collegio Papio in Ascona zu helfen. Daneben bekam er aber reichlich Gelegenheit, sich in den Kunststätten Italiens umzusehen. Einige Zeit besuchte er auch die Kunstakademie in Florenz. Seit 1926 aber war er wiederum in Einsiedeln tätig, wo ihm 1936 das Amt eines Kustos der Klosterkirche übertragen wurde. Am 11. Juli 1953 schied er von der Schule, während er das Amt des Kustos bis an sein Lebensende beibehielt.

P. Bernard Flüeler hat als Lehrer, als ausgezeichneter Sänger und Violinspieler, als langjähriger Leiter des Schultheaters eine große und verdienstvolle Arbeit geleistet. Still und bescheiden tat er seine Pflicht, in allem ein vorbildlicher Ordensmann. Seine große Liebe aber galt der Kunst. Er brachte die Vorliebe dafür wohl schon als Erbe seiner engern Heimat mit sich. Daneben schulte und bildete er sich weiter, wo sich Gelegenheit bot. Von besonderer Bedeutung wurde für ihn und seine künstlerische Entwicklung das Zusammenarbeiten mit Fritz Kunz, dem er bei der Ausmalung der Disentiser Klosterkirche half. P. Bernard wahrte sich indessen allzeit seine Eigenart. Seine Kunst trägt ein durchaus eigenpersönliches Gepräge. Er schmückte Kirchen und Kapellen aus, entwarf Glasfenster und Paramenten, Vereinsfahnen u. a. m. Seine stärkste Seite aber war die Holzschnitttechnik. Hier leistete er ganz Vorzügliches. Immer und überall aber trug sein Schaffen religiösen Charakter, offenbarte sich als Ausfluß seines reichen Innenlebens. Man kann nur staunen, wie der so ernste, zurückhaltende Mönch in seinem künstlerischen Schaffen sich ausgab. Von ihm gelten wahrhaft die Worte, die wir am Feste des hl. Ordensstifters Benediktus im Brevier lesen: «Laßt uns loben die ruhmvollen Männer, die Väter unseres Geschlechtes ... solche, die in ihrer Kunstfertigkeit Musikweisen aussannen und Lieder niederschrieben, Männer reich an Tugenden, für das Schöne begeistert, die im Frieden in ihrem Hause lebten» (Ecclest. 44, 1—2). P. Bernard war ein treuer Sohn des heiligen Ordensvaters und eine Zierde seines Klosters, für dessen Heiligtum er sich in aufopfernder Weise eingesetzt hat. *R. H.*

Pfarrer Carlo Tettamenti, Morbio Inferiore

Am Vigiltag von Mariä Himmelfahrt 1957 starb an den Folgen einer Operation im Ospedale Italiano in Lugano Don Carlo Tettamanti. 1901 war sein Geburtsjahr, Grancia sein Geburtsort. Die Gymnasial- und Theologiestudien absolvierte er in den Seminarien

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20
Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

von Pollegio, Lugano und Mailand. Am 14. Juni 1924 empfing er die heilige Priesterweihe. Schon im folgenden Monat wurde er zum Pfarrer von Arogno ernannt. Bis zum Februar 1936 wirkte er dort. Dann wurde er zum Propst von Bironico bestimmt, zeitweise hatte er noch als «economo spirituale» die Pfarrei von Camignolo zu versehen. In diesen beiden Pfarreien erinnert man sich noch gut an seinen Eifer, an seine Predigten, an seine Güte... Da war es Generalvikar Mgr. *Noseda,* der ihn bat, zu ihm nach Morbio Inferiore zu kommen, um ihm in der Seelsorge beizustehen und zu helfen in seinen letzten Lebensjahren. Don Carlo verzichtete darauf, einer eigenen Pfarrei vorstehen zu können, um Vikar bei Mgr. Alfredo Noseda zu werden. Vier Jahre war er ein getreuer Mitarbeiter, und im April 1955 konnte sein Meister, der Hirte von Morbio Inferiore, unbesorgt die irdische Wohnstätte verlassen, denn seine geliebte Pfarrei hat in Don Carlo einen würdigen Nachfolger gefunden, dies haben die zwei kurzen Jahre bewiesen. Und wie sein Vorgänger war er Morbio und dessen Madonna zugetan. Der fähige und zähe Pfarrer dachte schon an den Bau eines neuen Asilo (Kindergarten) und eines Pfarrsaales. Der Tod hat aber einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Der Arciprete von Balerna feierte das Requiem, und über hundert Priester gaben Don Carlo Tettamanti das Grabgeleite. Auf dem Camposanto bei der St.-Georgs-Kirche wurde die sterbliche Hülle der geweihten Erde übergeben. *J. A. S.*

P. Florin Zurwerra, OFMCap, Brig

Am Fuß des Simplons, in Ried-Brig, war die Heimat des am 11. Februar 1958 verstorbenen P. Florin. Dort wurde das Walliser Bergkind am 3. Januar 1887 geboren. Seine Eltern, Johannes Zurwerra und Maria geborene Michlig, hatten genau ein halbes Dutzend Kinder. Theophil, so hieß unser P. Florin, war das Zweitälteste unter seinen fünf Geschwistern. Damals war das Muttergottesheiligtum von Glis noch Pfarrkirche für den gesamten Brigerberg. So empfing der Knabe Taufe, Firmung und Erstkommunion in Glis.

Über dem gesamten Leben von P. Florin waltete eine besondere Verehrung der Gottesmutter. Als Theophil Zurwerra die Matura in Brig bestanden hatte, wallfahrtete er nach Lourdes und betete um seinen Priester- und Ordensberuf. Im September 1911 trat er ins Noviziat im Kloster Wesemlin, Luzern, ein und legte dort 1912 die einfachen Gelübde ab. In der Bischofsstadt Solothurn wurde P. Florin 1916 zum Priester geweiht und feierte daselbst die Primiz. Als junger Pater wirkte er nachher in den Klöstern Schwyz, Sursee, Rapperswil und Solothurn. Von 1921 bis 1929 arbeitete er segensreich im großen Klosterkreis Wil. Es folgten sieben Jahre in Sarnen und ein zweiter Aufenthalt in Rapperswil. Dann war P. Florin während drei Jahren Pfarrer in Untervaz. Auf die einjährige Tätigkeit in Appenzell folgte ein neunjähriges Wirken in Olten, wo er als Krankenpater und nimmermüder Beichtvater sehr geschätzt war. Von Olten ging es ins Kloster Dornach und nach drei Jahren zurück in die Walliser Heimat.

P. Florin hatte von seiner freundlichen Mutter und einem leutseligen Vater die Gabe geerbt, sich mit jedermann menschenfreundlich abzugeben. Das war seine Art. Der freie Hirtenknabe von den Alpen des Simplons hat als Seelenhirte gerade wegen dieser seiner Art manches Schäflein zurückgeholt, selbst auf dem Bahnhofperron der Stadt.

Am vergangenen 6. Februar, nachdem P. Florin am Vorabend des Herz-Jesu-Freitags noch das Sakrament der Buße gespendet hatte, traf ihn der Schlag. Am Feste der Erscheinung Mariens in Lourdes empfing er die Wegzehrung. Und zur Zeit, da man in Lourdes die Jahrhundertfeier beging, hat ihn Gott heimgerufen. Wir hoffen zuversichtlich, daß Maria, die er so innig verehrte, ihm in der letzten Stunde mütterlich beigestanden sei. *O. K.*

Kruzifixus
gotisch, Holz, bemalt, Korpusgröße 48 cm.

Kruzifixus
barock, Holz, bemalt, Korpusgröße 51 cm.

Kruzifixus
gotisch, Holz, bemalt, Korpusgröße 125 cm.

Osterkerzenstock
barock, Holz, bemalt, 140 cm.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,** Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.
Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung. — Auf Wunsch unverbindliche Vorführung bei Ihnen.

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Beeidigte Meßweinlieferanten

Prachtvolle, antike, gotische
Monstranz
aus Silber, Größe 109 cm.
Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,** Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.
Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung. — Auf Wunsch unverbindliche Vorführung bei Ihnen.

Zum Jubiläumsjahr von Lourdes haben wir
VOTIV-KERZEN
mit sehr gediegener Verzierung vorbereitet. Text nach Ihren Wünschen oder unsern Vorschlägen. Verlangen Sie unverbindlich Offerte.
HERZOG & CO., Kerzenfabrik, SURSEE
Telefon (045) 4 10 38

Gesucht werden Töchter
in kleines Spital zur Mithilfe auf der Krankenabteilung, für die Küche, mit Gelegenheit das Kochen zu erlernen und für die Lingerie. — Arbeitsfreudige Töchter, welche den Kranken helfen möchten und gewillt sind der Not des Personalmangels abzuhelfen, wollen sich bitte bald melden bei
Sr. Oberin, Bezirksspital Thierstein, **Breitenbach** (SO).
Freundliche Bitte an die hochwürdige Geistlichkeit, obiges Anliegen bei Gelegenheit zu empfehlen. «Vergelt's Gott!»

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Schwyz und Luzern
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE - TABERNAKEL - GANZE ALTARAUSSTATTUNGEN NACH EIGENEN ENTWÜRFEN
JOSEF TANNHEIMER
SILBER- + GOLDSCHMIED - KIRCHENGOLDSCHMIED
ST. GALLEN TEL. (071) 22 22 29 **BEIM DOM**

Berücksichtigen Sie die Inserenten der «Kirchen-Zeitung»

Osternacht-Kerzli
Volksbüchlein, Osterkerzen und -leuchter, Stylus. Breviere der Osterzeit. Neueste Missale 1958. Schöne Meßpulte.
J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern.**

Gepflegte Weine von
KOCH
A.F. KOCH & CIE
Reinach AG.
Tel (064 61538

Kath. Jungmann **sucht Stelle** als
Sakristan
in größere Kirchgemeinde. Hauptamtlich bevorzugt. — Besuchte die Sakristanen-Schule 1958. — Offerten sind zu richten an
M. Hollenstein, Bußnang/TG

Telefon (041) 2 33 18
für dringende Osteraufträge. Umgehende Bedienung.
J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF bei der HOFKIRCHE

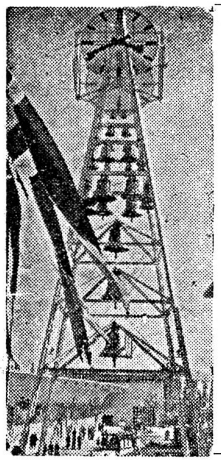
Tochter
gesetzten Alters, die schon im Priesterhaus gedient, **sucht** wiederum **Stelle** in Kaplanei. Nähe Wil (SG) bevorzugt. — Adresse unter 3302 beim Verlag der «Kirchenzeitung» od. **Tel. 073/2 84 67.**

OCCASION

Für kleine Kirche oder Kapelle billig zu verkaufen elektronische, transportable

Orgel in neuem Zustand

GEORG THEUS, SPREITENBACH (AARGAU)
Telefon (056) 3 58 10



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Schnupftabak

«NAZIONALE» (Mentopin), feingemahlen, aromatisch, ausgiebig und wirksam. In praktischer Direktschnupfdose, **50 Rp.**

NAZIONALE S. A.
CHIASSO

Rauchfaß, Weihwassergefäße Aspergill, Löschhörnli

Galv. Vergoldung — Feuervergoldung

ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
Werkstätte für kirchliche Metallkunst
Rittmeyerstraße 11

Auf der Reise

sind die handlichen Marietti-Ausgaben besonders praktisch.

Missale Romanum 48°

in Taschenformat 9,5×13 cm. Ausgabe 1957 in Leder/Goldschnitt Fr. 35.65.

Breviarium Romanum 48°

in vier Bänden, Taschenformat 9,5×13 cm. Ziegenleder/Rotgoldschnitt Fr. 81.25.
Enthält alle neuen Feste.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern.

Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG
TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Der Geschäftsumbau

des Ladenmagazins beginnt Montag, den 14. April. Ein neuer Boden, neue Decke, Beleuchtung und Heizung wird eingebaut, zu der bereits vor Weihnacht vollendeten Fassadenrenovation des «Genfer Hauses» mit den neuen Schaufenstern und Türen aller Magazine. Das Magazin und Büro muß aus diesem Grunde **vollständig ausgeräumt** werden und gewähre daher bis zum Weißen Sonntag auf alle im Ladenmagazin gekauften Waren einen **Ausnahmerabatt von 10%.**
Während der etwa 4 Wochen Umbauzeit wird der Geschäftsbetrieb weitergeführt, im direkt über der Straße liegenden Hotel «Rebstock» und zum Teil in Räumlichkeiten des «Genfer Hauses». Die Bedienung bei persönlichen Besuchen oder telefonischen und schriftlichen Aufträgen erleidet keinen Unterbruch.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**
TELEPHON (041) 23316 - WOHNUNG 24431 - POSTKONTO VII 3240

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telefon (077) 1 56 62

Neuerscheinungen:

THOMAS MERTON
Der mit dir lebt
Betrachtungen über die Eucharistie. Ln. Fr. 9.30

M. A. BARTH
Menschen suchen Gott
Laientexte. Ln. Fr. 8.90

HUGO BALL
Byzantinisches Christentum
Neuauflage des seit langem vergriffenen Werkes
Ln. Fr. 16.80

Bin Beitrag zur Diskussion über die moderne Kirchenkunst.
Evangelische Kirchenkunst der Gegenwart
in Württemberg. Kirchenbau — Kirchenfenster — Plastik — Malerei — Kirchenglocken. Kt. Fr. 12.75.

Neue Bände der Reihe «Der Christ in der Welt»:

ANRE RETIF, SJ
Was ist katholisch?

ETIENNE DRITON u. a.
Die Religion des alten Orients
Je Fr. 4.05

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Kirchenheizungen

WERA

Aufklärung durch

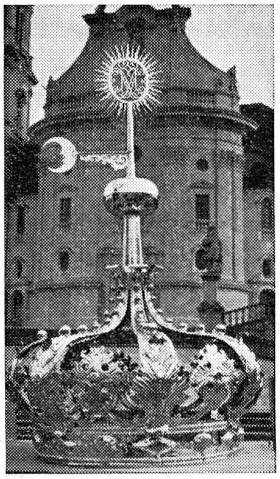
WERA AG., BERN

Gerberngasse 23/33 — Telefon Nr. (031) 3 99 11

mit Warmluft, elektrisch oder Oel, patentierte Bauart, bieten Garantie für zugfreien und wirtschaftlichen Betrieb, kurze Aufheizzeit, bester Feuchtigkeit- und Frostschäden-Schutz. — Referenzen in der ganzen Schweiz.

Auch Kleinapparate von 4—20 Kilowattstunden lieferbar

Mustermesse Basel, Halle 6a, Stand 1390



Ars et Aurum AG

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

St. Josef mit Kind

barock, Holz, bemalt, Höhe 105 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,** Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung. — Auf Wunsch unverbindliche Vorführung bei Ihnen.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

WEIHRAUCH

KOHLE / OEL

WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN

KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

TELEPHON (041) 2 33 18

Turmuhren und elektrische Glockenläutmaschinen

Neuanlagen
Umbauten
Revisionen
Vergolden von Zifferblättern

Tel. (045) 4 17 32 **JAKOB MURI, SURSEE**

Erstklassige Referenzen
Günstige Preise
Eine Anfrage lohnt sich

Für Kommunionkinder

BORTONDE TREVINO

Der Blumenteppich

Die Geschichte eines Mexikanerjungen
136 S. Illustriert. Leinen Fr. 6.75

Ein religiöses, echt empfundenes Kinderbuch, gewinnend erzählt, reizvoll durch das Fremdartige, Mexikanische. Reich illustriert. Für Knaben und Mädchen.

WALTHER DIETHELM

Ein Bauernbub wird Papst

Das Leben Papst Pius' X. der Jugend erzählt
5. Auflage. 104 S. Illustriert. Leinen Fr. 6.75

Gewinnend und herzlich, einfach und klar. Dabei werden geschickt jene Züge seines Lebens herausgehoben, die Kinder besonders ansprechen.

«Kirchenbote des Bistums Osnabrück»

WALTER HAUSER

Die heilige Klara

Ihr Leben der Jugend erzählt
59 S. Pappbd. Illustriert Fr. 5.90

Wie der Dichter schlicht und innig das arme und so reiche Leben der heiligen Klara schildert, zeugt von tiefem Verständnis der Jugend und von hoher Kunst.

JOSEF KONRAD SCHEUBER

Tarcisius

Erzählung für Kommunionkinder
48 S. und 2 Bildtafeln, in Plastik Fr. 4.80

Nicht nur der junge Christusheld Tarcisius, auch die heilige Agnes und Sankt Sebastian treten in dieser fesselnden Erzählung auf.

IDA LÜTHOLD-MINDER

Bruno der Italienerbub

Erzählung für Kommunionkinder
48 S. und 2 Bildtafeln. In Plastik Fr. 4.80

Bruno, das Kind eines italienischen Arbeiters, siegt im Kampf gegen seinen kommunistisch eingestellten Vater.

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN